Der Eulenpokal
im Keramikmuseum Ludwigsburg

Abb. : Eulenpokal, 1561, Kopf 1622 (?), Hafnerfayence (Keramikmuseum, Residenzschloss Ludwigsburg, Inv.-Nr. WLM 784; Foto: R. Schaaf).

Zweiter Teil[57]

Von Rudolf Schaaf unter Mitarbeit von Matthias Ohm und Delia Scheffer sowie Heidi Kreyßel, Annette Käppler und Sophie Adam

Der im Keramikmuseum Ludwigsburg ausgestellte Eulenpokal war Anlass für zahlreiche Fragestellungen zu seiner Entstehungsgeschichte sowie zu den nicht identifizierbaren Wappendarstellungen auf diesem Humpen. Über die durchgeführte Unterrichtseinheit in zwei Klassen 6 des Schuljahres 2014/15 der Gottlieb-Daimler-Realschule Ludwigsburg hinaus blieben unterschiedliche Fragen offen, die inzwischen durch zufällige Entdeckungen annähernd geklärt werden konnten. Dass Herzog Christoph von Württemberg, in dessen Regierungszeit die Datierung des thematisierten Fayencegefäßes fällt, eine besondere Beziehung zu Eulen, vermutlich insbesondere zum Uhu (*Bubo bubo*) hatte, wird durch ein 1564 veröffentlichtes Porträt dieses Herrschers deutlich, auf dem er einen an einer Goldkette befestigten Eulenanhänger trägt.

Vielleicht beherbergte sogar der ehemalige (ebenso von diesem Landesherrn angelegte) Tiergarten an der Nord- und Ostseite des Alten Schlosses in Stuttgart Eulenarten, speziell Uhus (vgl. Scheffer 2015: 113).

Zunächst soll jedoch ein Tiertausch zwischen Württemberg und Baden vorgestellt werden, der unsere Vermutung unterstreicht, dass Christoph wohl eine besondere Vorliebe für Uhus hatte. Markgraf Karl II. von Baden-Durlach war es, der am 1. Juni 1556 auf Drängen Christophs eine neue Kirchenordnung erließ und damit nicht nur die lutherische Glaubenslehre in Baden einführte, sondern auch deren Umsetzung streng überwachte. Dadurch erhielt er sogar den Beinamen „der Fromme".[58] Allein die gleiche Glaubens-ausrichtung in Baden und in Württemberg mag vielleicht Anlass gewesen sein, dass der württembergische Fürst drei Uhus zu Karl II. sandte (Abb. 20). Ob diese Vögel dann in Pforzheim und Umgebung zur Hüttenjagd einerseits, die Falken im Tausch in Württemberg zur Beizjagd andererseits eingesetzt worden sind, ließ sich bis Redaktionsschluss nicht recherchieren (vgl. Schaaf 2013).

Drei huhu nach Pforzheim:
Ein Geschenk Herzog Christophs von Württemberg an Markgraf Karl II. von Baden-Durlach
(von Matthias Ohm)

Aus dem Jahr 1560 hat sich ein Briefwechsel erhalten, den Herzog Christoph von Württemberg (geb. 1515, reg. 1550-1568) und Markgraf Karl II. von Baden-Durlach (geb. 1529, reg. 1552-1577) führten. In diesem Jahr beschenkten sich die beiden Fürsten gegenseitig mit Vögeln. Karl sandte im Herbst zwei Falken nach Württemberg, nachdem er von Christoph im Sommer drei Uhus erhalten hatte.

In einem Brief, der am 16. Juni 1560 abgesandt wurde und zwei Tage später am Hof Christophs ankam, bedankte sich der badische Markgraf beim württembergischen Herzog für diese drei Vögel und kündigte an, im Gegenzug Falken zu senden, sobald seinen Jägern der Fang geglückt sei.[59]

Abb. 20: „drei Huhu", Landesarchiv Baden-Württemberg – Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 71 Bü 69, Bl. 52 recto, Detail, bearbeitet. (Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Landesarchivs Baden-Württemberg – Hauptstaatsarchiv Stuttgart).

Dieses Schreiben wird nachfolgend transkribiert und ins Neuhochdeutsche übertragen:

Unnser freundtlich diennst und was wir liebs unnd guts vermögen allezeit zuvor. Hochgebornner fürst, freundtlicher, lieber oheim, schwager, bruder unnd gevatter, unns ist E[uer] L[iebden] schreiben mitsampt den newen zeitungen alher geen Hochberg geanthwurt worden, unnd sovil die zeitungen belanngt, haben wir dieselben vorhin dermassen nit gehapt. Bedanncken unns derwegen gegen E. L. ganntz freuntlich unnd wissen derselbenn diser zeit dagegen nichts von zeitungen zuzuschreiben.

Das unns dann E. L. auch daneben drei huhu

zugeschickht unnd, wie wir von unnsern räthen bericht, dieselben geen Pforzheim wol geanthwurt worden, deß bedancken wir unns gleichergestallt gegen E. L. gannz freundtlich. Wa auch der falckenfang, wie wir verhoffen, glücklich gerath, wöllen wir E. L. freundtlich eingedenckh sein. Dann E. L. inn allweg freindtlichen, schwägerlichen und brüederlichen willen zuerzeigen, sein wir williglich geneigt.
datum uf Hochberg, den xvi. Junii anno etc. lx
Karl von Gottes gnaden marggrave zu Baden unnd Hochberg etc.
Carolus m[arkgraf zu] B[aden] s[ub]s[cripsi]t

[formalisierte Einleitung und Anrede]
Wir haben Euer Schreiben mitsamt den aktuellen Neuigkeiten hier in Hochberg [Burg Hochberg in Südbaden] erhalten. Und was diese Nachrichten betrifft, so waren sie wirklich neu für uns. Deshalb bedanken wir uns bei Euch ganz herzlich, können Euch aber keine gleichartigen Neuigkeiten mitteilen.
Dafür, dass Ihr uns darüber hinaus drei Uhus geschickt habt, die wir – wie uns unsere Räte berichteten – in Pforzheim erhalten haben, bedanken wir uns bei Euch ebenfalls sehr herzlich. Was den Fang von Falken betrifft, der – wie wir hoffen – erfolgreich sein wird, wollen wir Euch dabei freundlich bedenken [d. h. gefangene Falken an Christoph von Württemberg senden]. Denn wir sind stets geneigt, Euch unsere schwägerliche und brüderliche Gunst zu erweisen.
Ausgestellt auf der Burg Hochberg, am 16. Juni [15]60
Markgraf Karl von Baden und Hochberg [eigenhändige Unterschrift]

Die Eule an der Kette:
Ein besonderes Schmuckstück auf Porträts des Herzogs Christoph von Württemberg (von Delia Scheffer)

In der Renaissance wurde das Porträt zu einer wichtigen Möglichkeit der Selbstdarstellung für Adelige und Bürger. Besonders von Herrschern haben sich zahlreiche Bildnisse erhalten, mit denen sich diese der Öffentlichkeit und ihren Standesgenossen so präsentieren konnten, wie sie gerne gesehen werden wollten. Herzog Christoph von Württemberg (1515-1568) wurde sowohl zu Lebzeiten als auch nach seinem Tod mehrmals porträtiert. Auf einigen Bildnissen aus seinen letzten Lebensjahren sowie auf den posthum entstandenen Porträts ist er reich gekleidet dargestellt mit einer langen goldenen Kette als Schmuck, an der sich ein Anhänger in Form einer Eule befindet. Dass er immer wieder mit diesem spezifischen Schmuckstück porträtiert wurde, zeigt, welche Bedeutung die Kette für den Herzog hatte. Doch, warum ließ sich der Herzog ausgerechnet mit einer Eule abbilden, und warum wurde das Motiv für seine Bildnisse auch nach seinem Tode so beliebt?

Abb. 21: Jost Amman, Widmungsblatt für Herzog Christoph von Württemberg in der ersten württembergischen Bibel, übersetzt nach Luther, 1564, Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart, Sign.-Nr. Bb deutsch 156401-1 (Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart).

Abb. 21a: Detail aus Abb. 21.

Ein bedeutender württembergischer Herrscher

Herzog Christoph wurde 1515 als Sohn des württembergischen Herzogs Ulrich geboren.[60] Seine Kindheit verlief sehr unruhig, da sein Vater 1519 das Herzogtum verlor, nachdem er die Reichsstadt Reutlingen angegriffen hatte. Während Ulrich die folgenden 15 Jahre im Exil verbringen musste, wurden seine Kinder unter die Obhut der Habsburger gestellt, die auch die Regierung des Landes übernahmen. Christoph wuchs daher nicht in Württemberg auf, sondern an den Höfen König Ferdinands I. und Kaiser Karls V. Herzog Ulrich selbst erkämpfte sich erst 1534 mithilfe des hessischen Landgrafen Philipp die Herrschaft zurück. Danach führte er sofort die Reformation ein. Seinem Sohn misstraute er jedoch, daher erlaubte er ihm nicht, nach Württemberg zurückzukehren. Stattdessen verbrachte Christoph mehrere Jahre am französischen Hof und durfte später die Statthalterschaft in der linksrheinischen Grafschaft Mömpelgard übernehmen. Erst nach Ulrichs Tod 1550 kehrte Christoph in sein Herzogtum zurück, das durch die kriegerischen Auseinandersetzungen seines Vaters in schlechtem wirtschaftlichem Zustand war. Zudem durften in dieser Zeit nach einem Beschluss des Kaisers evangelische Gottesdienste nicht mehr gefeiert werden. Christophs Ziele und Aufgaben waren deshalb, sich selbst politischen Spielraum zu verschaffen, die Rechte der Protestanten zu stärken und das Land wirtschaftlich zu stabilisieren. Diesen Herausforderungen trat er mit großem Verhandlungsgeschick und mit Diplomatie entgegen. Durch seine vermittelnde Art gelang es ihm, ohne einen einzigen Krieg zu führen, die Reformation im Land zu festigen sowie durch neue Regelungen die Wirtschaft zu stärken. Er wurde zum Sprecher für die protestantische Sache im Reich und zum Vermittler zwischen den Fürsten. Als ein beliebter und als weise gepriesener Herrscher starb er 1568 mit 53 Jahren und hinterließ seinem Nachfolger ein gestärktes Land.

Die Eule auf Christophs Porträts

Das erste Porträt Herzog Christophs, auf dem das Motiv des Eulenanhängers auftaucht, ist ein Holzschnitt aus dem Jahr 1564 von Jost Amman, einem Zürcher Formenschneider. Dieser hatte das Bildnis im Auftrag des Frankfurter Verlegers Sigmund Feyerabend angefertigt. Feyerabend stellte es einer prachtvollen Lutherbibel für die württembergischen Kir-

chen voran, deren Herausgabe Christoph durch seine finanzielle Unterstützung gefördert hatte (Pelizaeus 2012: 43-44). Das Porträt zeigt den Herzog stehend in halber Figur, in geschlitztem Wams und Pelzmantel. Auf dem Kopf trägt er ein Barett. Während er seine linke Hand auf das Heft seines Schwertes stützt, hält er in der rechten seine Handschuhe. Der große Anhänger mit der Eule (vermutlich ein Uhu [*Bubo bubo*]) ist an der längsten von drei Ketten, die der Herzog um den Hals trägt, befestigt (Abb. 21, 21a). Im Jahr 1564 regierte Christoph seit 14 Jahren. Er hatte sich in dieser Zeit als bedeutender Sprecher für das lutherische Lager der Protestanten etablieren können und versuchte kontinuierlich, jedoch schließlich vergebens, die evangelischen Fürsten zu einer Einheit zu bewegen. Ein bedeutender Verbündeter war Kurfürst Ottheinrich von der Pfalz gewesen. Als sich nach dessen Tod der neue Kurfürst Friedrich III. dem Calvinismus zuwandte, versuchte Christoph diesen über ein Religionsgespräch zwischen seinen eigenen und den pfälzischen Theologen dazu zu bringen, dass er sich wieder der lutherischen Lehre zuwandte. Das Gespräch fand 1564 in Maulbronn statt, blieb jedoch erfolglos, da sich die Theologen nicht einigen konnten. Christophs Förderung von Feyerabends Lutherbibel bekräftigte den Standpunkt des Herzogs, der sich deutlich als Vertreter der lutherischen Theologie darstellen wollte (Pelizaeus a.a.O.: 45).

Der Eulenanhänger, mit dem sich der Herzog in dieser Bibel präsentieren ließ, diente vermutlich dazu, ihn selbst zu charakterisieren. Seit der Antike galt die Eule unter anderem als ein Symbol der Weisheit. Wenn sich der Herzog in der Bibel mit einem Vertreter dieser Vogelordnung abbilden ließ, diente das nicht nur seiner Selbstdarstellung als weiser Fürst, sondern es bekräftigte auch die Richtigkeit seiner Unterstützung der (nach seiner Überzeugung) wahren, lutherischen Lehre. Gerade in der Lutherbibel könnte der Eule noch eine weitere Bedeutung zukommen:

Abb. 22: Stuttgarter Hofmaler, Herzog Christoph von Württemberg, großformatiges Ganzfigur-Porträt, Öl auf Leinwand, Ende 16. Jh., Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, Inv.-Nr. WLM 72 (Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Landesmuseums Württemberg, Stuttgart; Foto: Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, Hendrik Zwietasch).

Bereits seit dem Mittelalter wurden diese angeblich tagblinden Tiere von anderen Vogelarten angehasst dargestellt. Symbolisch wurde die Eule mit dem dornenbekrönten Christus oder mit Christus vor Pilatus gleichgesetzt und stand sukzessive auch für den zu Unrecht Verfolgten allgemein.[61] Der evangelische Christoph könnte dieses Sinnbild verwendet haben, um die Position der Protestanten in den Glaubenskonflikten mit den Katholiken zu verdeutlichen. Der Eulenanhänger des Herzogs würde in diesem Fall für Beharrlichkeit und Standfestigkeit im lutherischen Glauben stehen (vgl. Schaaf 2013: 43-45).

Abb. 22a: Detail aus Abb. 22.

Jost Ammans Abbild sollte zum Vorbild für zahlreiche folgende Bildnisse Herzog Christophs werden, die posthum entstanden sind: Ende des 16. Jahrhunderts schuf ein Stuttgarter Hofmaler ein lebensgroßes ganzfiguriges Porträt des bereits verstorbenen Herzogs (Abb. 22, 22a). Er übernahm im weitesten Sinne die Haltung und Kleidung des Holzschnittes, passte das Vorbild jedoch an das neue Format und die Feinheit der Ölmalerei an. Das Wams bekam ein anspruchsvolleres Dekor, der Mantel wurde an den Ärmeln mit goldenen Zierknöpfen versehen dargestellt und das Gewand mit Pluderhosen und Seidenstrümpfen vervollständigt. Den Halsschmuck reduzierte der Maler auf eine einzelne lange Kette mit dem Eulenanhänger. Der Künstler fügte noch ein weiteres Attribut hinzu: Hinter dem Herzog platzierte er das württembergische Wappentier, den Hirsch (Langensteiner 2015a: 14 u. 26). Das Gemälde trägt ein Spruchband mit dem Bibelvers und Leitspruch Christophs „V D M IN Æ [Verbum Domini Manet In Æternum]" („Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit."). Von diesem Staatsporträt wurden in der Nachfolge mehrere freie Kopien angefertigt, in denen fast immer die Eule an der Kette übernommen wurde. Auch eine Bibel aus dem Jahr 1704, der die Porträts der württembergischen Herrscher in Form von Kupferstichen vorangestellt wurden, zeigt Christoph stehend mit dem Hirsch und mit dem Eulenanhänger (Ohm 2015b: 189). Während der Kupferstecher die Kleidung des 16. Jahrhunderts nicht mehr verstand, aus den Zierknöpfen auf dem Mantel Blüten formte und die Pluderhosen des Herzogs zu einem steifen Gebilde veränderte, übernahm er trotzdem den symbolisch aufgeladenen Halsschmuck des Herrschers (Abb. 23, 23a). Auch dieser Kupferstich sollte bis ins 19. Jahrhundert immer wieder kopiert werden, so auch auf einer Spielkarte mit dem Porträt des Herzogs aus einem sogenannten „Württembergischen Regentenspiel" um 1850 (Ohm 2015b: 192). Hier ist Christoph wieder als Halbfigur dargestellt; die Figur ist zwar gespiegelt, doch das Vorbild der Bibel von 1704 ist deutlich erkennbar. Dass hier die Grafik Modell stand und nicht das gemalte Staatsporträt aus dem 16. Jahrhundert, liegt wohl daran, dass auch die Spielkarte mit grafischen Medien gestaltet wurde (Abb. 24).

Die Eule steht durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder im Vordergrund zahlreicher Porträts von Christoph, die hier nur in einer Auswahl vorgestellt werden können.[62] Dass sie so konsequent verwendet wurde,

Abb. 23: Andreas Matthias Wolffgang, Herzog Christoph von Württemberg, Ganzfigur-Porträt, Kupferstich in einer Luther-Bibel, 1704, Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart, Sign.-Nr. B deutsch 170407 (Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart).

um den Herrscher zu charakterisieren, zeigt, wie klar ihre Botschaft bis ins 19. Jahrhundert war: Herzog Christoph wurde stets als weiser und in seinem Glauben standhafter Herrscher wahrgenommen. Wegen seiner friedfertigen Regierung und seiner Bestätigung des Mitspracherechts der Stände wurde er nach seinem Tod in Württemberg zu einem idealen Herrscher stilisiert. Die Eule mit ihrer unmissverständlichen Symbolik unterstützte diese Sichtweise.

Abb. 23a: Detail aus Abb. 23.

Das Halsband mit der Eule

Der Funde nicht genug: In der erwähnten Sonderausstellung des Landesmuseums Württemberg fielen nicht nur der Eulenanhänger von Herzog Christoph auf, sondern auch ein Ölgemälde, das Anna von Böhmen und Ungarn (1503-1547) zeigt. Dieses Büstenporträt (Abb. 25) zeigt nach halblinks gewandt die Gattin des habsburgischen Ferdinand I. (geb. 1503; reg. 1521-1564).[63] Die als „fromme und gelehrte Fürstin" (Obermayer-Marnach 1953) bezeichnete Anna, die mehrere Sprachen beherrscht haben soll, trägt auf mehreren der bekannten Porträts ein Collier mit einer kleinen (goldenen?) Eule. Corvinus (1715) beschreibt Anna in seinem „Nutzbaren, galanten und curiösen Frauenzimmer-Lexicon" als „[…] sehr gelehrt, from u. gottselig, schrieb allerhand Gebeths-Formuln [!] in der Messe zu gebrauchen […]". Sollte die so zentral stehende und den Bildbetrachter fast anblickende Eulenfigur in einem ähnlichen Zusammenhang gesehen werden wie der Eulenanhänger Christophs? Dieser hielt sich irgendwann innerhalb der Zeitspanne 1519-32 im Hause Habsburg auf. Übernahm er diese symbolträchtige Figur in dieser Zeit von Anna? Warum ließ sich eine gesellschaftlich so hochstehende Persönlichkeit um 1521, im Jahr der Vermählung mit dem damaligen Erzherzog Ferdinand und späteren Kaiser des Heiligen Römischen Reichs, mit dieser Figur porträtieren?

Die erwähnten Gemälde stammen von Hans Maler zu Schwaz (etwa 1475/80-1526/29), der u. a.

Abb. 24: Spielkarte (Vorderseite), Herzog Christoph von Württemberg aus dem „Württembergisches Regentenspiel für Jung und Alt" (Verlag Gebrüder Bode, Stuttgart), Deutsches Spielkartenmuseum, Leinfelden-Echterdingen, Inv.-Nr. 2011-632 (Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Deutschen Spielkartenmuseums, Leinfelden-Echterdingen; Foto: Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, Hendrik Zwietasch).

zahlreiche andere Familienmitglieder der Habsburger und der Fugger porträtierte (vgl. Krause 2008, 2012).[64] Mit „1520" ist das erste der Teilporträts datiert, das die Eule zeigt; dieses enthält merkwürdigerweise bereits den Titel „REGINA" (für „Königin"), den Anna jedoch erst 1526 mit der Erlangung der Königswürde ihres Ehemanns erhielt. Vielleicht wurde diese Bezeichnung erst später dem Bildnis zugefügt (Hilger zit. n. Krause [2008, 40f], der dieser Vermutung jedoch widerspricht).[65] Unsere Abbildung entspricht weitgehend den Porträts, die in „mindestens [...] drei Exemplaren dokumentiert" sind, geringfügig von einander abweichen und vermutlich aus Anlass der Hochzeit mit Ferdinand hergestellt worden sind.[66] Vielleicht wurden noch mehr Kopien in der Werkstatt Hans Malers angefertigt, was man aus einem Brief des Künstlers an Anna schließen könnte (Krause 2008: 43, 174f). Diese Darstellung ähnelt einer längsgespiegelten Ausschnittskopie des Porträts von 1520. Neben der bereits o. a. Titulierung „ANNA REGINA" folgen die Ergänzungen „Etatis 17" (für die Altersangabe der Porträtierten) und die Datierung „1521".

Der von Anna im mit „1520" datierten Gemälde gehaltene kleine Hund steht als Zeichen der Treue der ein Jahr später verheirateten jungen Frau. Dies wird durch die Initiale „A"

Abb. 25: Hans Maler zu Schwaz, Anna von Böhmen und Ungarn, Büstenporträt, Öl auf Holz, um 1521, Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, Inv.-Nr. WLM E 1253 (Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Landesmuseums Württemberg, Stuttgart; Foto: Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, Hendrik Zwietasch).

(für „Anna“) auf dessen Halsband unterstrichen. Uns interessiert jedoch insbesondere das schwarze Halsband der angehenden Königin, das einen grünen, goldgefassten Stein trägt, an dem eine Perle hängt. Der Stein selbst trägt die kleine Eulenfigur, auf deren Brust sich ein rotes, goldumrandetes Herz befindet (vgl. Krause 2008: Anm. 683). „Der Anhänger mit Eule und Herz, den Anna in demselben Bild an einer Kette um den Hals trägt, könnte als Minnegeschenk ihres Verlobten, Erzherzog Ferdinands I., angesehen werden.“ (Krause 2008: 113; Krause 2012: 77f, Anm. 95). Vielleicht hat dieses Schmuckstück tatsächlich existiert und wurde Anna als Zeichen der Liebe, der Zuneigung von Ferdinand geschenkt. Interessant erscheint die Kombination von Eule einerseits und Herz andererseits. Zweifelsfrei steht die Herzdarstellung

Abb. 26: Entwurf für einen Henkelkrug, Radierung von Augustin Hirschvogel, datiert 1543 (Abb. n. Stengel 1908: 27).

symbolisch für die Liebe bzw. Liebeslyrik (s. Krause 2008: 114), die Eule lässt jedoch einen breiten Interpretationsspielraum zu. Neben zahlreichen mythologischen Rezeptionen schreibt Krause (a.a.O.: 114ff): „In Verbindung mit dem Herz der Liebe muss sie [die Eule] als Sinnbild der Liebestorheit der Menschen zu verstehen sein.“ Auch wenn der zitierte Autor ausführlich eine interpretierende Darstellung des Kupferstichs „Liebesgarten mit Schachspielern“ (des Meisters E. S.) sowie eine Beschreibung des „Goldenen Dachls“ in Innsbruck anfügt (dort existiert ein steinernes Relief einer Eulenabbildung; s. Blok et al. 2002: 166) und damit die Eule in ihrer Symbolik der Lasterhaftigkeit und Torheit charakterisiert, seien ergänzende Gedanken erlaubt: Sollte tatsächlich der spätere Ehemann seiner Verlobten ein Halsband schenken, in dessen Zusammenhang die Eule als Verführerin oder im Umfeld der „Liebestorheit“ dargestellt sein sollte? Steht sie nicht eher als Mahnerin, der zitierten „Liebestorheit“ gerade nicht zu verfallen und sich nur einem Partner hinzugeben? Nicht auszuschließen ist auch die immer wieder diskutierte Rezeption der Eule im Sinne des Anhassens durch andere Vogelarten auf diese. Vielleicht haben im gesellschaftlichen Umfeld bei manchen Personen missliebige oder von Neid bestimmte Meinungen vorgeherrscht und die Eulenfigur ist als Sinnbild für Standhaftigkeit zu verstehen (wie dies im obigen Kapitel für Christophs Eulenanhänger zu vermuten ist) – diesmal nicht für die Festigkeit im Glauben, sondern in der Liebe zu Ferdinand. Wenn man sich diesem Gedanken anschließen möchte, könnte das Geschenk ganz gezielt vom Schenkenden überreicht worden sein. Zu vermuten ist, dass z. B. ein gewisser Antonio de Beatis mit seiner Meinung nicht allein stand, wenn er die 14jährige Anna nach einer Begegnung mit dieser mit den Worten beschrieb: „[…] sie ist sehr schön und heiter, hat feurige Augen und so frische Gesichtsfarbe, daß sie ganz von Milch und Blut zu sein scheint.“ (vgl. Pastor 1905: 31).

Da die politischen Beziehungen zwischen den Häusern Württemberg und Habsburg sicherlich meist über die männlichen Mitglieder ausgetragen wurden und aus der vorliegenden Literatur keine Hinweise über das direkte Verhältnis des zum lutherischen Glauben konvertierten Christoph zur katholischen Anna entnommen werden konnte, erscheinen die diskutierten Hypothesen rein spekulativ, die einen ursächlichen Zusammenhang von Christophs Eulenanhänger und Annas Halsschmuck herstellen wollen.

Der „Ludwigsburger Eulenpokal“ – weitere Facetten

Die Eulenart

Die frontal stehende Eule mit ihren vom Körper abgestellten Schwingen ist nahezu naturgetreu dargestellt (vgl. Unterrichtsstunde 1 in Teil I unserer Arbeit). Aufgrund der Federbüschel am Oberkopf kann auf einen stilisierten Uhu (*Bubo bubo*) geschlossen werden. Waldohreule (*Asio otus*), Sumpfohreule (*Asio flammeus*) und Zwergohreule (*Otus scops*) sind als einzige mit Federbüscheln ausgestattete Eulenarten Mitteleuropas und damit als mögliche Vorbilder für diesen Pokal aufgrund ihrer geringeren Körpergröße, der damit weniger imposanten Erscheinung sowie deren geringerem Bekanntheitsgrad (insbesondere der Sumpf- und der Zwergohreule) eher auszuschließen. Die erwähnte Kette mit Eulenanhänger und das zitierte Uhu-Geschenk an den badischen Markgrafen im Jahre 1560 scheinen ebenso für die Wahl eines Uhus als Vorbild für den Eulenpokal zu sprechen wie die imposante Erscheinung des Uhus selbst als Vertreter der Gattung der Eulen (Strigiformes).

Der Ankauf

Aus den zitierten Inventarblättern des Landesmuseums Württemberg erfuhren wir, dass der Pokal 1865 zusammen mit einem sog. Apostelglas für 40 fl. (Floren bzw. Gulden) von dem ehemaligen Antiquar Kaltschmid, Stuttgart, unter Karl, König von Württemberg angekauft worden ist. Dies deckt sich

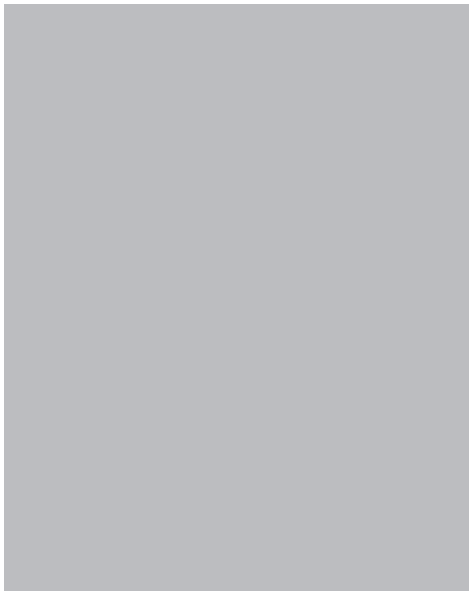

Abb. 27: Hirschvogel, A. (1543): Ein aigentliche vnd gründtliche anweysung, in die Geometria … - [Vom Berg und Neuber Nürnberg]. Titelblatt (Foto: © E. Kaulbarsch).

mit den Eintragungen im sog. Hauptbuch, in dem Kaltschmid als „Antiquitätenhändler“ bezeichnet wurde. Sicherlich wurden diese zwei Berufsbezeichnungen, im Gegensatz zu heute, synonym benutzt. Das Objekt wurde demnach im 4. Jahr nach der Gründung der sog. „Königlichen Staatssammlung für vaterländische Kunst- und Altertumsdenkmale“ (jetzt: „Landesmuseum Württemberg“)[67] erworben. Leider konnten keine näheren Angaben zu diesem ehemaligen Antiquar bis Redaktionsschluss ermittelt werden. Ebenso blieben alle Recherchen nach einem Schriftwechsel oder einer Rechnung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Signaturen E 11 Bü 79, E 14 Bü 1497, 1575 und 1577), Staatsarchiv Ludwigsburg (E 17 Bü 276 Anlagen 1 und 6, E 218, E 226 I), Deutschen Literaturarchiv (Marbach am Neckar), Stadtarchiv Stuttgart, Privatarchiv von Carl, Herzog von Württemberg, und im Landesamt für Denkmalpflege (Esslingen am Neckar) ergebnislos.

Eine historische Fälschung?

Eine gewagte Annahme: Der Pokal könnte bereits vor dem Ankauf 1865 gefälscht worden sein. Benker (a.a.O.: 62) weiß hierzu: „Fälschungen – gekonnt in der Technik und häufig mit Datum versehen – tauchten gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf und verursachten Kunsthändlern bis heute Probleme." Um das Alter solcher Gefäße zu bestimmen, kann zum Beispiel die Thermolumineszenz-Methode helfen, deren Genauigkeit bei ±10% liegt.[68]

Ein Beispiel sei – vielleicht repräsentativ – erwähnt: Von einem ursprünglich in Schmidt (1925: Nr. 2, Tf. 3) beschriebenen und abgebildeten Exemplar mit einem Brustwappen der Grafen von Montfort, das in einer umfangreichen Sonderausstellung 1925 öffentlich gezeigt worden war, existiert eine „Fälschung des späten 19. Jahrhunderts" (Rheinisches Bildarchiv Köln, RBA 45375, 145264, 182219 und 182220). Sowohl das Original als auch die Fälschung ist mit „1540" datiert, wird jedoch beim Bildnachweis 45375 der Fälschung irrtümlich mit „1520" angegeben. Das Original (26 cm hoch) und die Fälschung (24,5 cm hoch) ähneln dem Eulenpokal in Anhang 5 unserer Arbeit. Das Museum für Angewandte Kunst, Köln (Inv.-Nr. E 3831) erhielt 1937 diese Fälschung von einem Berliner Antiquar als Geschenk.[69] Über den aktuellen Verbleib des Originals (ehem. Sammlung Baron Max von Goldschmidt-Rothschild, Frankfurt am Main) konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

Der Herstellungsort und der Künstler – ähnliche Eulenpokale

Stengel (1908 und 1911: Abb. 81, 83, 97, 103-106), von Falke (1925, 1928) und Schmidt (1925) führen eine Reihe vergleichbarer Pokale – z. T. datiert von 1540-1561 – auf, die dem „Ludwigsburger Exemplar" ähneln und deshalb aus derselben Werkstatt oder demselben Umfeld stammen können. Vielleicht waren diese auch Vorbild für den in unserer Arbeit vorgestellten Humpen. Eines dieser Gefäße ist mit „P. H. H." monogrammiert (von Falke 1925: 34, vom selben Autor korrigiert in 1928: 103). Stengel wagt die Hypothese, dass zumindest ein Teil der Eulenpokale in der Nürnberger Werkstatt Nickel und wohl nach Entwürfen von Augustin Hirschvogel (* 1503 in Nürnberg; † 5. März 1553 in Wien) entstanden sein könnten und belegt dies durch zahlreiche Archivunterlagen über dessen Anwesenheit in Nürnberg, durch eine von Hirschvogel stammende und mit „1543" datierte Radierung eines (im Original vielleicht verschollenen) Henkelkrugs sowie eine Eulendarstellung, die das Titelblatt von einem von Hirschvogel selbst geschaffenen Büchlein über geometrische Zeichnungen ziert (Abb. 26, 27).[70] Wiederum Stengel erwähnt eine auffallend positionierte Eulenabbildung auf einer 1544 datierten Fayence-Ringflasche, die vielleicht auch Hirschvogel zugeschrieben werden kann. Hier sei der Gedanke erlaubt, dass, wenn nicht nur die Illustrationen,

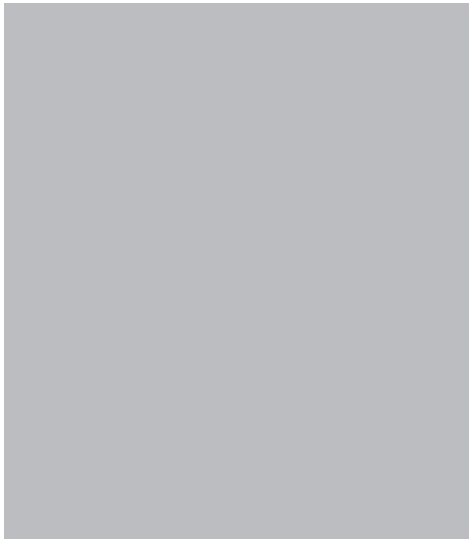

Abb. 28: Ringflasche mit plastischen Löwenköpfen, Fayence, blauer und grüner Dekor auf Zinnglasur, datiert: 1544, Bayerisches Nationalmuseum, München, Inv.-Nr. Ker 498 (© Bayerisches Nationalmuseum München [BNM], Foto: Bastian Krack, Foto-Nr. D108123, Abdruck mit freundlicher Genehmigung des BNM).

sondern auch alle diese Gefäße von diesem Künstler stammen sollten, die Eule für diesen von zentraler Bedeutung gewesen sein muss. Lagen entsprechende Auftragsarbeiten vor oder war diese Vogelordnung selbst zum Sinnbild, (Marken-)Zeichen oder Logo für Hirschvogel geworden (Abb. 28, 28a)?[71]

Abb. 28a: Vgl. Abb. 28. Detail (© Bayerisches Nationalmuseum München [BNM], Foto: Bastian Krack, Foto-Nr. D108124, Abdruck mit freundlicher Genehmigung des BNM).

Die in diesem Kapitel eingangs erwähnten ähnlichen Eulenpokale haben allerdings stets dem Körper anliegende Flügel. Masner (a.a.O.: 99ff) beschrieb bereits zuvor z. T. dieselben Trinkgefäße, die er stilistisch denen des „Ludwigsburgers" gleichsetzte und begründete dies mit deren Materialbeschaffenheit sowie der jeweiligen Ausführung z. B. der Vogelfedern oder des gesamten Habitus'. Dieser Autor vermutet, dass alle aus derselben Gegend, ggf. sogar von „derselben Hand" geschaffen sein könnten, was jedoch angezweifelt werden darf. Angenommene Entstehungsorte sind Köln, Siegburg, Raeren (heute Belgien), Nürnberg und Ulm. Aber auch verschiedene historische Regionen in Thüringen, Italien, Österreich oder der Schweiz sind nicht auszuschließen. Eine erneute Diskussion der Herstellungsorte regt Hermann (2015: 86f; Anm. 19, 20; Abb. 3) aufgrund von Massenfunden in Augsburg an, die u. a. auch Bruchstücke von Eulenpokalen enthielten.[72]

Allein die Tatsache, dass ähnliche Pokale auch ein Wappen auf der Brust der Eule tragen, lässt noch keine Annahme über einen gleichen oder in der Nähe liegenden Herstellungsort zu. Das Metropolitan Museum of Art, New York, beherbergt z. B. einen Keramikpokal mit einem Wappen, das von Bell (1985: 98f, 111) und Schmidt (1925: Nr. 2, Tf. 2) dem des Hauses Hohenzollern (fränkische Linie) zugeschrieben wird. Die Herkunft wird jedoch in Südtirol (und die Entstehungszeit des Pokals um 1540) vermutet.

Auch aus der (ehemaligen) Sammlung von Theodor Hermann Temmler, Berlin, werden vergleichbare Objekte zitiert z. B. in Schmidt 1925 sowie in von Falke 1925 und 1928. Über die Person Temmler sowie den Verbleib seiner Sammlung geben z. B. folgende Hinweise Auskunft: „Den ‚temperamentvollsten und erfolgreichsten Sammler der alten deutschen Fayence' nennt ihn eine große Tageszeitung in ihrem Nachrufe, und zwar deshalb den erfolgreichsten, ‚weil es ihm gelungen ist, die äußerst seltenen, von der Kunstwissenschaft wiederholt gewürdigten Eulen' des 16. Jahrhunderts aufzuspüren [...]".[73] Wirth (1970, Anm. zu dessen Abb. 10) ergänzt: „[...] Ehem. Berlin, Slg. Temmler (1945 zerst. [zerstört ...])". Die in den zitierten Quellen beschriebenen und abgebildeten Eulenpokale aus seiner Sammlung zeugen von deren Qualität. Eines dieser Gefäße muss für Temmler besonders bedeutungsvoll gewesen sein, da er dieses sogar auf einem Exlibris darstellen ließ (Abb. 36).

Eine Auswahl der eingangs erwähnten und vergleichbaren Pokale ist im Anhang unseres Artikels mit Abbildungen aufgelistet und soll zu weiteren Nachforschungen (auch mithilfe unserer Bibliografie) anregen.[74]

In diesem Zusammenhang sei noch ein Gedanke zur Datierung des Pokalkopfes angesprochen: Dass derselbe Handwerker noch 1622 gelebt hat, erscheint aufgrund der

Abb. 29: Eulenpokal (Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, Inv.-Nr. Ke404. Beschreibung und Bildnachweis siehe Anhang 1).

Abb. 30: Eulenpokal (Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg, Inv.-Nr. 1921.163. Beschreibung und Bildnachweis siehe Anhang 2).

Zeitspanne von 61 Jahren unwahrscheinlich. Vielleicht ist dieselbe Werkstatt beauftragt worden. Bei der Betrachtung insbesondere der seitlichen Federpartien und noch mehr die des Hinterkopfes und am Oberschädel fällt jedoch auf, dass diese wesentlich grober und weniger exakt ausgearbeitet worden sind. An den zuletzt genannten Stellen fehlen meist die Federkiele. Wir erinnern uns an die Kommentierung auf Inventarblatt I: „Der Kopf (mit gelblicher Glasur und roherer Bemalung) […]."

Der „Ludwigsburger Eulenpokal" – mehr Fragen als Antworten

Verordnungen, Tiergeschenke, ein Eulenpokal und ein Eulenanhänger – der Versuch einer Chronologie sei gewagt: 1556 erließ Markgraf Karl II. von Baden-Durlach die o.a. neue Kirchenordnung zur Einführung des lutherischen Glaubens. 1559 vollendete die sog. „Große Kirchenordnung" die Konstituierung der württembergischen Landeskirche und damit die Festigung der Reformation (vgl. Langensteiner 2015a: 21, Arend 2015a: 54-56). 1560 folgten die Tiergeschenke zwischen Württemberg und Baden. 1561 verfügte Herzog Christoph durch eine neue Verordnung, dass der Kanzler den jeweiligen Landesfürsten an der Universität zu vertreten hat. Im selben Jahr versammelten sich Fürsten in Naumburg, um dort eine theologische und politische Einheit der protestantischen Fürstentümer zu erreichen – allerdings ohne Erfolg (Langensteiner 2015a: 23). Und eben mit dieser Jahreszahl ist der „Ludwigsburger Eulenpokal" datiert. 1564 wurde die erste württembergische Lutherbibel gedruckt und mit dem Widmungsblatt des Landesfürsten mit der beschriebenen Goldkette und dem Eulenanhänger versehen.

In Teil I unserer Arbeit (Schaaf et al. 2016) hatten wir im historischen Umfeld im Zusammenhang mit regionalpolitischen Ereignissen (z. B. Geburts- und Todesjahre von Vertretern des Hauses Württemberg) Hypothesen aufgestellt, um den Herstellungsanlass der vorgestellten Fayence-Eule zu ergründen. Setzt man diese Begebenheiten und die hier chronologisch erstellte Auflistung in Bezug, so bleiben für die mögliche mythologische Rezeption des Eulenhumpens nur zwei Ansätze – wenn man unbedingt einen tieferen Sinn in der Existenz dieses Gefäßes über ein reines Renommierobjekt hinaus sehen möchte. Beachtet man die Gründung zahlreicher Schulen und Förderung von Stipendiaten (Arend 2015b) durch den Herzog, könnte dieser sich den Pokal als Sinnbild für Weisheit, Klugheit und Weitsicht in seine Residenz gestellt haben (oder geschenkt haben lassen). Andererseits (und hier rückt insbesondere das Bild der Herzog-Christoph-Bibel in den

Abb. 31: Eulenpokal (Museum Angewandte Kunst, Frankfurt am Main, Inv.-Nr. 6271. Beschreibung und Bildnachweis siehe Anhang 3).

Abb. 32: Eulenpokal (Museum Angewandte Kunst, Frankfurt am Main, Inv.-Nr. 6057. Beschreibung und Bildnachweis siehe Anhang 4).

Vordergrund; Abb. 21, 21a) kann der Eulenanhänger und damit auch die Fayence-Eule als Symbol für Christus resp. der Standhaftigkeit und Beharrlichkeit Christophs in der reformatorischen Glaubenslehre gegenüber den andersgläubigen Widersachern (z. B. das Haus Habsburg oder die katholische Kirche) verstanden werden. 1542 wurde der spätere Landesherr Statthalter in Mömpelgard. Spätestens in dieser Zeit wurde deutlich, dass er sich zum lutherischen Glauben zugehörig sah, da er bestrebt war diesen auch in Mömpelgard durchzusetzen (Langensteiner 2015a: 18f). Hinzu kam seine Heirat mit Anna Maria, Tochter des protestantischen Georg, Markgraf von Brandenburg-Ansbach.

In einer weiteren kolorierten Federzeichnung und einem motivähnlichen Holzschnitt steht Herzog Christoph kampfesbereit mit Rüstung und Schwert, das letztere mit der bereits zitierten Aufschrift „V D M I Æ" (bzw. V D M I E

Abb. 33: Eulenpokal (Museum für Angewandte Kunst, Köln, Inv.-Nr. E 2040. Beschreibung und Bildnachweis siehe Anhang 5).

Abb. 34: Eulenpokal (Stadtmuseum Kaufbeuren, Inv.-Nr. 1353. Beschreibung und Bildnachweis siehe Anhang 6).

für: Verbum Domini Manet in Æternum; „Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit.") gegenüber sechs ihn „anhassenden" Tiergestalten, die jeweils kirchliche Würdenträger symbolisieren. Bischof, Abt, Domherr, Kaplan, Papst und Kardinal bedrohen bildhaft und mit Reimen den Fürsten: „... Könt ich ich wolt dich gar zuryssen/ Und dir das hertz im lyb zerbyssen" („Könnt' ich, ich wollt' Dich gar zerreißen/ und Dir das Herz im Leib zerbeißen.").[75]

Genug des Spekulierens! Wie bereits auch in Teil I unserer Abhandlung angedeutet, ist der Anschaffungsanlass und Herstellungsgrund dieses Trinkgefäßes vielleicht nur dem Wunsch geschuldet, ein „modernes" Prunkstück bei passender Gelegenheit demonstrieren, regelrecht vorführen zu können. Bekannt sind in diesem Zusammenhang historische Schaubüffets bei Feierlichkeiten, die in Stufenform nicht nur Pokale, sondern auch anderes Geschirr demonstrierten und durch die Anzahl der Büffetstufen die Rangstellung des Gastgebers repräsentierten (vgl. Brandenburg 2015: 125, 128; Ottomeyer & Völkel [Hrsg.] 2002; Fleischhauer 1964). Vielleicht stand neben Silbergeschirr auch der Eulenhumpen oder diente während eines Umtrunks als Gefäß für Speisenbegleiter. Christoph legte wohl großen Wert auf ein repräsentatives Auftreten: Dies spiegelt sich in den reich vorhandenen Möbelstücken, Wandvertäfelungen und -teppichen, die der Herzog für seine Hauptresidenz (das Alte Schloss, Stuttgart) anfertigen und beschaffen ließ. „Er orderte Stücke aus den jeweiligen Handelszentren, engagierte Schreiner, Maler und Bildwirker von dort an seinem Hof oder ließ von den einheimischen Handwerkern Stücke nach den entsprechenden Vorlagen fertigen." (Brandenburg 2015: 126). Hierzu gehörten auch Trinkpokale in den unterschiedlichsten (Tier-)Gestalten – wie z. B. der bereits im 1. Teil unserer Abhand-

Abb. 35: Eulenpokal (Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Kunstgewerbemuseum, Inv.-Nr., 1925, 49. Beschreibung und Bildnachweis siehe Anhang 7).

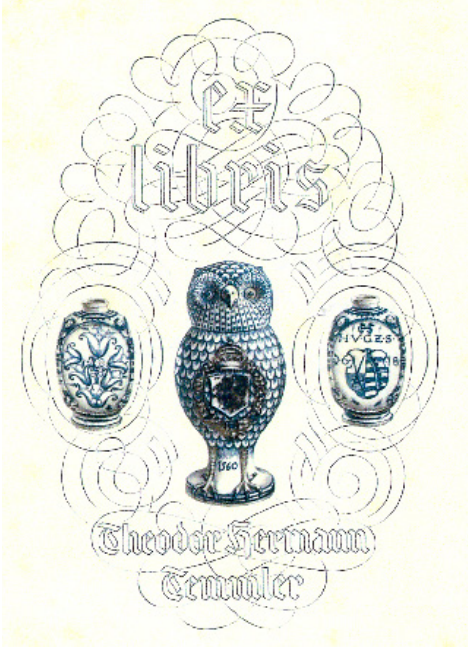

Abb. 36: Exlibris des Theodor Hermann Temmler mit der Darstellung eines Eulenpokals (dieser datiert: 1560; Exlibris: niederländische Privatsammlung).

lung erwähnte teilvergoldete Silberpokal in Eulenform (Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. 1930/5; Brandenburg a.a.O.: 128, 194).

Was bleibt, sind tatsächlich mehr offene Fragen als Antworten. Bereits die obigen Ausführungen, die meist in Mutmaßungen enden und keine abschließenden Erklärungen für die gestellten Hypothesen zulassen, verdeutlichen die Ratlosigkeit in den zitierten Literaturquellen, bei den Schülerinnen und Schülern sowie bei uns Autorinnen und Autoren.

Nachdem wir durch die unterschiedlichsten Hilfestellungen sowie durch die Inventarblätter des Landesmuseums Württemberg, die Beschreibungen im Keramikmuseum Ludwigsburg und durch Literaturrecherchen unsere Fragen und die der Schüler über die Pokalgröße (32 cm), dessen Erwerb und die zu vermutende dargestellte Eulenart (s. o.) sowie die (heutige!) Fertigungsdauer[76] und den aktuellen Schätzwert[77] klären konnten, bleiben immer noch zahlreiche Unklarheiten offen.

Nicht nur die Schüler, sondern auch wir müssen uns vorläufig damit zufrieden geben, dass nicht nur der Herstellungsort (vgl. die o. a. Vermutungen), der Künstlername bzw. dessen Werkstatt und die seinerzeit (!) benötigte Anfertigungsdauer sowie der mögliche Auftraggeber und dessen Grund diesen Pokal ausformen zu lassen, aber auch die Motivwahl der Eule für diesen Humpen und die tatsächlich dargestellten Wappen nicht abschließend geklärt werden konnten.

Vielleicht sind sogar unsere Grundannahmen, der Eulenpokal wurde dem Herzogtum Württemberg (1561?) gestiftet oder von diesem selbst als Prestigeobjekt in Auftrag gegeben, von vornherein falsch! Ist weder der Beschenkte noch der Auftraggeber Christoph,

Abb. 37: Fragmente mehrerer Eulenpokale (Stadtarchäologie Augsburg. Beschreibung und Bildnachweis siehe Anhang 8).

Herzog von Württemberg, sondern eine andere gesellschaftlich hoch stehende Persönlichkeit oder „Körperschaft"?
Was geschah mit dem Pokal im Zeitraum zwischen dessen Herstellung (ggf. auch nach der angenommenen Kopfanfertigung 1622 in den Wirren des Dreißigjährigen Kriegs) und seinem Erwerb durch den Stuttgarter Antiquar Kaltschmid? Sind bereits mehrere Besitzer anzunehmen, die entweder rechtmäßig oder auf illegalem Wege dieses Objekt erworben haben? Von wem erhielt Kaltschmid letztendlich den diskutierten Eulenhumpen?
Mit zahlreichen spekulativen Gedanken, kunsthistorischen und ornithologischen Fragestellungen (z. B.: Welche Differenzen bestehen zwischen Eulenpokal und tatsächlich vorkommenden Eulenarten?) haben sich alle Beteiligten auseinander gesetzt. Nicht nur für die Schülerinnen und Schüler, die über die nachträglich gemachten Entdeckungen und Erkenntnisse informiert wurden, war es motivierend festzustellen, wie viele Fragen man „an einen Eulenpokal" stellen kann. Der abschließende Kommentar einer Schülerin, jetzt Archäologin werden zu wollen („Das ist so spannend! Ich möchte einen solchen Pokal ausgraben!"),[78] mag uns zu weiteren Hypothesenbildungen und Recherchen anregen. Auf mögliche Reaktionen unseren Leserinnen und Lesern freut sich deshalb das Autorenteam!

Rudolf Schaaf
r.schaaf@ag-eulenschutz.de

Erratum: Das im ersten Teil dieser Arbeit in Anm. 21 (Schaaf et al. 2016: 32) zitierte Pulverhorn befindet sich im Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg, Inv.-Nr. 1894.6.

Anmerkungen

[57] Die Veröffentlichung von Teil I erfolgte in Kauzbrief 24 (28): s. Schaaf et al. (2016).
[58] Vgl. http://www.deutsche-biographie.de/pnd130875554.html sowie Vierordt. K.F.: Handschriftliche Collectaneen zur badischen Landes- und Kirchengeschichte (Heidelberger Universitätsbibliothek) und Vierordt. K.F. (1847): Geschichte der evangelischen Kirche in dem Großherzogthum Baden. Nach großentheils handschriftlichen Quellen bearbeitet. Auch unter dem Titel: Geschichte der Reformation im Großherzogthum Baden. 2 Bde. - G. Braun Karlsruhe [beide zit. n. https://de.wikisource.org/wiki/ADB:Karl_II._(Markgraf_von_Baden-Durlach) 08.02.2016].
[59] Landesarchiv Baden-Württemberg – Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 71 Bü 69, Bl. 52 recto.
[60] Zu seiner Biografie siehe u. a. Langensteiner (2008) sowie den unter „Landesmuseum Württemberg (Hrsg.; 2015)" zitierten Ausstellungskatalog.
[61] Zur Symbolik der Eule in der Kunst s. Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, München 1973, Bd. VI, Sp. 267-322, bes. Sp. 311f.
[62] Weitere Porträts mit dem Eulenanhänger sind z. B. abgebildet bzw. erwähnt in dem o. a. Ausstellungskatalog (Landesmuseum Württemberg [Hrsg.; 2015]: z. B. 29 [I.8], 191 [XI.41]). Vgl. auch http://www.tripota.uni trier.de/portraits/385/3/kuge_00531_p_900.jpg.
Dass die Kette bzw. der Eulenanhänger selbst als Original erhalten blieb, ist höchst unwahrscheinlich. Die Württemberger waren in der Zeit des 30-jährigen Kriegs gezwungen, große Teile der ihnen verbliebenen Wertgegenstände zu veräußern (so auch die Münzsammlung) und das, was in Stuttgart verblieb, wurde geplündert. So hat sich auch von dem unter Christophs Regierung angelegten Hausschatz nichts erhalten. Gerade Schmuck, Gold und Silber sind schnell „versilbert" worden. Aufgrund der Schlacht von Nördlingen (innerhalb des 30-jährigen Krieges) am 6.9.1634 wäre ein Verbleib dieser Originale z. B. im heutigen Österreich oder Bayern möglich. Auf Anfrage konnte jedoch weder das Kunsthistorische Museum Wien (Paulus, R.: schriftl. Mittlg. 09.12.2015) noch das Bayerisches Nationalmuseum, München (Hantschmann, K.: schriftl. Mittlg. 21.12.2015), hierzu nähere Auskunft erteilen.
[63] Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. E 1253; Langensteiner 2015b: 103. Als erster Überblick zur Person von Anna von Böhmen und Ungarn kann dienen: https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_I._(HRR) sowie Obermayer-Marnach, E. (1953): Anna Jagjello. - Neue Deutsche Biographie 1: 299 f (http://www.deutsche-biographie.de/pnd133664473.html) und https://de.wikipedia.org/wiki/Anna_von_B%C3%B6hmen_und_Ungarn.
[64] Vgl. auch die Kapitel „Das Porträt als Standesporträt" und „Kleidung und Accessoires" in Krause 2008: 71ff [insb. 84f] und 97ff [insb. 102f]).
[65] Weitere Beschreibungen und Hinweise s. Krause 2008: Kat.-Nr. 7.

[66] Ein Exemplar befindet sich z. B. im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Inv.-Nr. Gem 1919; Krause 2012: 73, 80; Krause 2008: 22 und Anm. 111). Weitere Beschreibungen und Hinweise in Krause 2008: Kat.-Nr. 13-15. Das sich im Besitz des Landesmuseums Württemberg befindende Porträt wurde von Krause ursprünglich (2008: 43) nicht Hans Maler zugeordnet. Nach einer ersten Begutachtung des Gemäldes teilt der Autor mit: „Die Bilder dürften aus der Werkstatt Malers [...] stammen, scheinen aber teilweise übermalt zu sein. Ein Urteil lässt sich erst nach einer genaueren Begutachtung fällen [...]" (schriftl. Mittlg. 06.04.2016).
[67] https://www.landesmuseum-stuttgart.de/sammlungen/ 29.08.2015. Um eine annäherungsweise Vorstellung von der hohen Ankaufssumme zu erhalten, sei eine Quelle zitiert, die die Kaufkraft bezogen auf das Jahr 1700 für 1 Gulden mit 40 bis 50 Euro im Jahre 2009 vergleicht (https://de.wikipedia.org/wiki/Gulden#Wert 05.07.2015).
[68] http://www.spektrum.de/lexikon/geographie/thermolumineszenz-datierung/8081 31.08.2015. Vgl. auch den Verweis in Anhang 5.
[69] http://www.bildindex.de/obj05740726.html - dort mit irrtümlicher Inv.-Nr. E 3931 (Augel, D.: schriftl. Mittlg. 14.09.2015).
[70] Stengel 1908: z. B. 27, 81; Stengel 1911: z. B. 83-85, 90-91; Stengel 1924/25.
[71] Stengel 1908: 26 (dort irrtümlich mit „Tf. II" bezeichnet) und Tf. V; Stengel 1911: 55-61 und Abb. 47.
[72] Vgl. die zuerst erwähnten Literaturquellen sowie zur Eingrenzung der Herstellungsorte insbesondere Stengel 1908 (z. B. 23ff), Stengel 1926, Walcher von Moltheim 1909, Walcher-Moltheim 1927, von Freeden 1967 und Wirth 1968 sowie von Falke (in Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus und Hugo Helbing, Kunsthandlung [Hrsg.] 1917: 5-8), Kohlhaussen 1960 und Benker a.a.O.: 59. Der Keramiker H. Allmendinger, Stuttgart (mündl. Mittlg. 22.09. und 06.10.2015), vermutet für den in unserer Arbeit vorgestellten Pokal Werkstätten in Winterthur oder St. Gallen. Christoph Gasser schließt sich der Meinung an, dass ggf. auch eingewanderte Künstler aus Süddeutschland in Bozen solche Pokale angefertigt haben (schriftl. Mittlg. 02.02. 2017).
[73] Anonymus: Eine Legende stirbt. Das Rätsel um das Holzhaus an der Straße am Flugplatz 6 in Berlin-Johannisthal ist gelöst!: 22; http://www.johflug.de/pdf/johthal_geschichten/zum_holzhaus_saf6_temmler_klein.pdf 08.09.2015).
[74] Weitere Beispiele in Wirth 1968: 51, Walcher von Moltheim 1909: 24, Walcher-Moltheim, A. 1927, Tf. 39, Stengel 1911: 97f.
[75] Vgl. Ohm 2015a: 34f, 46 (II.1-2).
[76] Die Keramiker und Keramikerinnen H. Allmendinger (Stuttgart), G. Kollmar und U. Werner (beide: Ludwigburg) schätzten diese auf bis zu 13 Tage (mündl. Mittlg. 06.10. und 22.09.2015 sowie schriftl. Mittlg. 10.10.2015).
[77] Der Vergleich ähnlicher Eulenpokale in Auktionen des Kunsthandels der letzten Jahre lässt eine grobe Einschätzung auf etwa 4000 bis 8000€ zu. Eine heutige Anfertigung muss mit ca. 1500€ veranschlagt werden (H. Allmendinger mündl. Mittlg. 06.10.2015).
[78] H., R.L.; Klasse 6a: mündl. Mittlg. 22.07.2015.

Anhang

Auf eine Auswahl von Pokalen in öffentlichen Sammlungen, die dem „Ludwigsburger Eulenpokal" ähneln, soll hingewiesen werden. Vgl. hierzu den Textabschnitt „Der Herstellungsort und der Künstler – ähnliche Eulenpokale" und die dort erwähnten Literaturquellen mit ausführlichen Objektbeschreibungen, auf die aus Platzgründen in unserem Rahmen verzichtet werden muss. Der jeweilige Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Bildgeber. Vielen Dank! (Weitere vergleichbare, teilweise als verschollen geltende Eulenpokale sind der Bibliografie entnehmbar.)
1. (Abb. 29). Trinkgefäß in Form einer Eule (Eulenpokal), um 1540, Süddeutschland oder Bozen (?), Fayence (Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, Inv.-Nr. Ke404; Foto: © Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, Susan Hoyer, 2015).
2. (Abb. 30). Trinkgefäß in Form einer Eule (Eulenpokal), um 1540, Süddeutschland, Fayence (Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg, Inv.-Nr. 1921.163; Foto: © Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg).
3. (Abb. 31). Trinkgefäß in Form einer Eule (Eulenpokal), um 1540, Süddeutschland oder Tirol (?), Fayence (Museum Angewandte Kunst, Frankfurt am Main, Inv.-Nr. 6271; Foto: © Museum Angewandte Kunst, Frankfurt am Main, Uwe Dettmar).
4. (Abb. 32). Trinkgefäß in Form einer Eule (Eulenpokal), um 1540, Süddeutschland oder Tirol (?), Fayence (Museum Angewandte Kunst, Frankfurt am Main, Inv.-Nr. 6057; Foto: © Museum Angewandte Kunst, Frankfurt am Main, Uwe Dettmar).
5. (Abb. 33). Trinkgefäß in Form einer Eule (Eulenpokal), 1540, Süddeutschland (?), Fayence, Ton (Museum für Angewandte Kunst, Köln, Inv.-Nr. E 2040; Foto: © Rheinisches Bildarchiv Köln, 2002, rba_c016231). Vgl. u. a. auch Walcher-Moltheim 1927: Tf. 35 sowie Stengel 1908: 78. Ein ähnliches Exemplar ohne Datierung tauchte 1994 im deutschen Kunsthandel auf, wurde als „Deckelvase" bezeichnet und dem 18. Jh. zugeschrieben (Ist in diesem Fall eine Fälschung, eine Nachahmung, … anzunehmen?).
6. (Abb. 34). Trinkgefäß in Form einer Eule (Eulenpokal), 1543, Fayence (Stadtmuseum Kaufbeuren, Inv.-Nr. 1353; Foto: © Alexander Bernhard/Stadtmuseum Kaufbeuren). Vgl. auch Stengel 1908: 78-79 und Stengel 1926.
7. (Abb. 35). Trinkgefäß in Form einer Eule (Eulenpokal), 1544, Tirol (?), Fayence (Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Kunstgewerbemuseum, Inv.-Nr. 1925, 49; Foto: © Saturia Linke/Staatliche Museen zu Berlin).
8. (Abb. 37). Fragmente vergleichbarer Eulenpokale (Slg. und Foto: Stadtarchäologie Augsburg). Vgl. Hermann 2015: 86f; Anm. 19, 20; dort Abb. 3.

Literatur

„Königliche Staatssammlung für vaterländische Kunst- und Altertumsdenkmale" und „Württembergisches Landesmuseum" siehe: „Landesmuseum Württemberg".
Ardenne de Tizac, H. (1928): Was bedeutet die chinesische Eule? - Pantheon (1): 8-9.
Arend, S. (2015a): Johannes Brenz – Jakob Andreae-Primož Trubar. Herzog Christophs Theologen und die württembergische Landeskirche. - Landesmuseum Württemberg (Hrsg.; 2015): Christoph 1515-1568. Ein Renaissancefürst im Zeitalter der Reformation [Begleitband zur Ausstellung]. - Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ostfildern: 52-67.
Arend, S. (2015b): Klosterschulen und evangelische Landesuniversität in Württemberg. Herzog Christophs Bildungsreform. - Landesmuseum Württemberg (Hrsg.; 2015): Christoph 1515-1568. Ein Renaissancefürst im Zeitalter der Reformation [Begleitband zur Ausstellung]. - Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ostfildern: 68-81.
Articus, R. (1997): Arnstädter Fayencen des 17. Jahrhunderts: eine Ausstellung des Thüringer Museums Eisenach. - Thüringer Museum Eisenach: 111.
Badisches Landesmuseum (Hrsg.; 1986): Die Renaissance im deutschen Südwesten zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg [Begleitband zur Ausstellung]. - Engelhardt & Bauer Karlsruhe. 1: 356; 2: Kat.-Nr. S3, S11, S12.
Bell, J. (1985): Metropolitan Zoo. - The Metropolitan Museum of Art New York, Harry N. Abrams New York.
Benker, G. (1993): Eule und Mensch. Die Nachtgeister und ihre Symbolik. - Eulen Verlag Freiburg im Breisgau.
Blok, E.; Hansen, U. & Schaaf, R. (2002): Eulen überall: Der Eulenführer. Eulen in Kitsch und Kunst, in der Reklame und als Werbeträger, in Stadt und Land, im Zoo und Naturkundemuseum. - Kauzbrief-Sonderausgabe.
Brandenburg, A.-M. (2015): Die Gemächer des Herzogs. Die Ausstattung des Stuttgarter Schlosses um 1560. - Landesmuseum Württemberg (Hrsg.; 2015): Christoph 1515-1568. Ein Renaissancefürst im Zeitalter der Reformation [Begleitband zur Ausstellung]. - Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ostfildern: 120-134.
Christie, Manson & Woods (Hrsg.; 1966): Catalogue of fine European pottery and Renaissance works of art. Versteigerungskatalog. 21.11.1966. - London: Nr. 53.
Christie, Manson & Woods (Hrsg.; 1973): Highly important continental silver, Renaissance jewellery, fine gold boxes and objects of Vertu. The Property of the late Sydney J. Lamon of New York City ...Versteigerungskatalog. - 28.11.1973. - London: Nr. 68.
Christie's (Hrsg.; 1978): Important Silver. Versteigerungskatalog. 25.04.1978. - Genf: Nr. 288.
Corvinus, G.S. (Pseudonym: Amaranthes; 1715): Nutzbares, galantes und curiöses Frauenzimmer-Lexicon. - Gleditsch Leipzig.
Erkes, E. (1937): Der ikonographische Charakter einiger Chou-Bronzen. Teil II. Die Eule und Nachtrag zu I. Der Tiger. - Artibus Asiae 7 (1/4): 92-108.
Finanzministerium Baden-Württemberg (Hrsg.;

2004): Ludwigsburg 2004. Neues Corps de Logis. Keramikmuseum. Appartement Carl Eugen. - Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Ludwigsburg.
Fleischhauer, W. (1964): Ein Fest im Stuttgarter Alten Schloß. - Beiträge zur Landeskunde. Regelmäßige Beilage zum Staatsanzeiger für Baden-Württemberg Nr. 4: 9-11.
Förster, O.H. (1931): Die Sammlung Dr. Richard von Schnitzler. - Bruckmann München: Tf. 93.
Fritz, R. (1983): Die Gefäße aus Kokosnuß in Mitteleuropa. 1250-1800. - Philipp von Zabern Mainz.
Gattiker, E. & Gattiker, L. (1989): Die Vögel im Volksglauben. Eine volkskundliche Sammlung aus verschiedenen europäischen Ländern von der Antike bis heute. - Aula Wiesbaden.
Hermann M. (2015): Keramik aus zwei renaissancezeitlichen Massenfunden in Augsburg – ein erster Überblick. In: Wissenschaftliche Beiträge zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 40 (Keramik im Spanungsfeld zwischen Handwerk und Kunst. Beiträge des 44. Internationalen Symposiums Keramikforschung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg, 19.-23.09.2011). Germanisches Nationalmuseum Nürnberg: 84-96.
Hirschvogel, A. (1543): Ein aigentliche vnd gründtliche anweysung, in die Geometria: sonderlich aber, wie alle Regulierte, vnd Vnregulierte Corpora, in den grundt gelegt, vnd in das Perspectiff gebracht, auch mit jren Linien auffzogen sollen werden / Durch Augustin Hirschuogel, einen liebhaber der freyenkunst, auffs getrewlichst, vnd mit der kurtz am tag gegeben. - [Vom Berg und Neuber Nürnberg].
Honey, W. B. (1936):Augustin Hirschvogel and the Tyrolese Owl-Jugs. - The Burlington Magazine for Connoisseurs 69 (402): 111-113, 116-120.
Impelluso, L. (2005): Die Natur und ihre Symbole. Pflanzen, Tiere und Fabelwesen. Bildlexikon der Kunst 7. - Parthas Berlin.
Johansen, K.F. (1923): Les vases sicyoniens. - Paris und Kopenhagen.
Klinge, E. (1979): Deutsches Steinzeug der Renaissance- und Barockzeit [Begleitband zur Ausstellung]. - Hetjens-Museum, Deutsches Keramikmuseum Düsseldorf: 66.
Klöckl, I. (2015): Chemie der Farbmittel. In der Malerei. - de Gruyter Berlin.
König-Baudouin-Stiftung (Hrsg.; 2003): Der Antwerpener Eulenbecher. - Brüssel.
Koetschau, K. (1924): Rheinisches Steinzeug. - Kurt Wolff München.
Kohlhaussen, H.L. (1955): Geschichte des Deutschen Kunsthandwerks. - Bruckmann München.
Kohlhaussen, H.L. (1960): Kleine Beiträge zur deutschen Renaissance-Fayence. - Keramos (10): 99-106.
Krause, S. (2008): Die Porträts von Hans Maler. Studien zum frühneuzeitlichen Standesporträt. Dissertation Universität Wien; http://othes.univie.ac.at/655/1/04-15-2008_9902837.pdf.
Krause, S. (2012): Die Porträts von Hans Maler – Der Schwazer Silberrausch der Frühen Neuzeit und seine Akteure. - Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 63: 69-102.
Kühl, E. (1967): Eulen. - Westfalen 45: 170-171.
Kunsthaus Math. Lempertz (Hrsg.; 1955): Math. Lempertz'sche Kunstversteigerung. Versteigerungskatalog 444. 24.-28.11.1955. - Köln: Nr. 791, Tf. 35.
Landesmuseum Württemberg (ehem. Königliche Staatssammlung für vaterländische Kunst- und Altertumsdenkmale; o. J.): Hauptbuch. - Stuttgart.
Landesmuseum Württemberg (ehem. Württembergisches Landesmuseum; o.J.): Inventarblatt 784 [schreibmaschinenschriftl. mit handschriftl. Bemerkungen; zit.: Inventarblatt I]. - Stuttgart.
Landesmuseum Württemberg (Ausdruck v. 11.05.2015): Inventarblatt WLM 784 [in digitaler Form; zit.: Inventarblatt II]. - Stuttgart.
Landesmuseum Württemberg (Hrsg.; 2015): Christoph 1515-1568. Ein Renaissancefürst im Zeitalter der Reformation [Begleitband zur Ausstellung]. - Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ostfildern.
Langensteiner, M. (2008): Für Land und Luthertum. Die Politik Herzog Christophs von Württemberg (1550-1568). - Böhlau Köln u. a.
Langensteiner, M. (2015a): Herzog Christoph. Ein biografischer Abriss. - Landesmuseum Württemberg (Hrsg.; 2015): Christoph 1515-1568. Ein Renaissancefürst im Zeitalter der Reformation [Begleitband zur Ausstellung]. - Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ostfildern: 14-33.
Langensteiner, M. (2015b): Herzog Christophs Netzwerk. Wichtige politische und konfessionelle Partner. - Landesmuseum Württemberg (Hrsg.; 2015): Christoph 1515-1568. Ein Renaissancefürst im Zeitalter der Reformation [Begleitband zur Ausstellung]. - Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ostfildern: 82-105.
Lepke's Kunst-Auctions-Haus (Hrsg.; 1902): Sammlung Jean Hirsch. Versteigerungskatalog 1312. 28.10.-01.11.1902. - Berlin: Nr. 126.
Lessing, J. (1887/88): Wunderliches Trinkgerät. - Westermanns illustrierte Monatshefte 63: 383-400.
Lieckfeld, C.-P. & Straass, V. (2002): Mythos Vogel. Geschichte, Legenden, 40 Vogelporträts. - BLV München.
Lorenz, S.; Mertens, D.; Press, V. et al. (Hrsg.; 1997): Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon. - Kohlhammer Stuttgart.
Masner, K. (1902): Einige Neuerwerbungen des Museums I. Eule aus Fayence vom Jahr 1560. - Jahrbuch des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer 2: 100-105.
Maurer, H.-M.; Sauer, P.; Fleischhauer, W.; Himmelein, V. & Klein, U. (1992): Geschichte Württembergs in Bildern 1083-1918. - Kohlhammer Stuttgart.
Morris, D. (2014): Eulen. - MSB Matthes & Seitz Berlin.
Ohm, M. (2015a): Evangelisch oder katholisch? - Landesmuseum Württemberg (Hrsg.; 2015): Christoph 1515-1568. Ein Renaissancefürst im Zeitalter der Reformation [Begleitband zur Ausstellung]. - Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ostfildern: 34-51.
Ohm, M. (2015b): Denkmale, Biographien und Lemberger. Herzog Christophs Nachleben und -wirken. - Landesmuseum Württemberg (Hrsg.; 2015): Christoph 1515-1568. Ein Renaissancefürst im Zeitalter der Reformation [Begleitband zur Ausstellung]. - Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ostfildern: 174-194.
Ostermann, A. (2014): Transport der Seelen. - Kauzbrief 22 (26): 9-21.
Ottomeyer, H. & Völkel, M. (Hrsg.; 2002): Die öffentliche Tafel. Tafelzeremoniell in Europa 1300-1900 [Begleitband zur Ausstellung]. - Deutsches Historisches Museum Berlin; Edition Minerva Wolfratshausen.
Pastor, L. (1905): Die Reise des Kardinals Luigi d'Aragona durch Deutschland, die Niederlande, Frankreich und Oberitalien, 1517-1518, beschrieben von Antonio de Beatis. - Herdersche Verlagshandlung Freiburg im Breisgau.
Payne, H. (1931): Necrocorinthia: a study of Corinthian art in the Archaic period. - Oxford: 173-176.
Pelizaeus, A. (2012): Eine Bibel für Württemberg. Bibeln als Glaubenszeugnisse im Zeitalter Herzog Christophs (1550-1568). - Offizin Scheufele Stuttgart.
Pottier, E. (1908): La chouette d'Athéné. - Bulletin de correspondance hellénique 32: 529-548.
Priest, A. (1938): The Owl in Shang and Chou Bronzes. - The Metropolitan of Art Bulletin 33 (11, I): 235-240.
Pritzl, H. (1990): Hopfen und Malz literarisch zusammengebraut. - Dr. Heinz Pritzl Ochsenfurt.
Raff, G. (1995): Hie gut Wirtemberg allewege. 1. - Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart.
Raff, G. (2014): Hie gut Wirtemberg allewege. 2. - Landhege Schwaigern.
Raff, G. (2002): Hie gut Wirtemberg allewege. 3. - Hohenheim-Verlag Stuttgart.
Redslob, E. (1912): Die Eulenpokale der deutschen Renaissance. - Jahrbuch der bremischen Sammlungen 5: 30-46.
Redslob, E. (1922): Deutsche Goldschmiedeplastik. - Delphin München.
Rosenberg, M. (1911): Studien über Goldschmiedekunst in der Sammlung Figdor, Wien. - Kunst und Kunsthandwerk 14: 384f.
Rowe, D.F. (1979): The First Ten Years. Notable Acquisitions of Medieval, Renaissance and Baroque Art. - The Martin d'Arcy Gallery of Art. The Loyola University Museum of Medieval and Renaissance Art. Chicago: Tf. 60.
Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus und Hugo Helbing, Kunsthandlung (Hrsg.; 1917): Collection Baron Albert Oppenheim, Cöln. Zweite Abteilung: Kunstgewerbe. Versteigerungskatalog 1726. 23.10.1917. - Berlin: Nr. 2 und 5.
Salmony, A. & Manheim, R. (1934): The Owl as an Ornament in Archaic Chinese Bronzes. - Parnassus 6 (2): 23-25.
Schaaf, R. (2013): Von Pechvögeln und Vogelfängern – Eine Eule, die am Tage ausfliegt, wird überall gerupft. Das Anhassen verschiedener Vogelarten auf Eulen aus ornithologischer, mythologischer, kultur- und kunsthistorischer Sicht. - Kauzbrief 21 (25): 9-78.
Schaaf, R.; Ohm, M.; Scheffer, D.; Kreyssel, H.; Käppler, A. & Adam, S. (2016): Der Eulenpokal im Keramikmuseum Ludwigsburg – Erster Teil. - Kauzbrief 24 (28): 14-33.
Scheffer, D. (2015): Verteidigung und Repräsentation. Herzog Christoph als Bauherr. - Landesmuseum Württemberg (Hrsg.; 2015): Christoph 1515-1568. Ein Renaissancefürst im Zeitalter der Reformation [Begleitband zur Ausstellung]. - Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ostfildern: 106-119.
Schickhardt, H. (2013): Inventarium 1630-1632. Inventar der Güter und der Werke eines Architekten der Renaissance; l'inventaire de biens et des oeuvres d'un architecte de la Renaissance. (Transkription, Übersetzung und Bearbeitung von André Bouvard et al.). - Braun Karlsruhe.
Schmidt, R. (1910): Fayencen aus der Veste Coburg. - Der Cicerone 2: 667-671.
Schmidt, R. (1925): Meisterwerke mittel- und süddeutscher Fayencekunst aus deutschem Privatbesitz [Begleitband zur Ausstellung]. - Kunstgewerbemuseum Frankfurt a. M.; Englert und Schlosser Frankfurt am Main.
Schneider, E. (1896): Württembergische Geschichte.- Metzlerscher Verlag Stuttgart (Reprint 1986 Bissinger Magstadt).
Seifert, G. (1998): Von Eulenmännern, Eulenkriegern und Muan-Vögeln. Die Eule im mittleren und südlichen Alt-Amerika. - Kauzbrief 7 (11): 22-27.
Stengel, W. (1908): Deutsche Keramik im Germanischen Museum. - Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum – I. Fayence: 22-43, II. Bunte Hafnerware: 62-64, III. Steinzeug: 65-72, IV. Porzellan: 73-77 und Anmerkungen zur Hirschvogelfrage: 78-82. Vgl. http://archive.org/stream/mitteilungenausd1908germiala/mitteilungenausd1908germiala_djvu.txt.
Stengel, W. (1911): Studien zur Geschichte der deutschen Renaissance-Fayencen. - Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum: 21-105.
Stengel, W. (1913): Neue Beiträge zur Lösung der Hirschvogel-Frage. - Kunst und Kunsthandwerk 16: 467-489.
Stengel, W. (1924/25): Öfen, Krüge und Bilder auf antiquitätische Art. Hirschvogel-Studien. - Jahrbuch für Kunstwissenschaft 2: 26-46.
Stengel, W. (1926): Der Eulenpokal in Kaufbeuren. - Das schwäbische Museum: 115-116.
Stengel, W. (1957): Verschollene Fayence-Eulen? In: Gramberg, W. (Hrsg.; 1957): Festschrift für Erich Meyer zum 60. Geburtstag, 29. Oktober 1957: Studien zu Werken in den Sammlungen des Museums für Kunst und Gewerbe. - E. Hauswedell Hamburg: 181-182.
Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Staatliche Museen zu Berlin, Kunstgewerbemuseum (Hrsg.; 1963): Ausgewählte Werke. - Kunstgewerbemuseum Berlin.
Tait, H. (1958): Birds in European Ceramic Art 1: The owl. - Apollo 67: 112-117.
Vandenbroeck, P. (1985): Bubo Significans. Die Eule als Sinnbild von Schlechtigkeit und Torheit, vor allem in der niederländischen und deutschen Bilddarstellung und bei Jheronimus Bosch I. Koninklijk Museum voor Schone Kunsten Antwerpen. - Jaarboek: 19-135 (vgl. dort weitere Textquellen: 115).
Vann, J.A. (1986): Württemberg auf dem Weg zum modernen Staat 1593-1793. - Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart.
Volkert, W. (1991): Adel bis Zunft. Ein Lexikon des Mittelalters. - Beck München.
von Falke, O. (1899): Kölnisches Steinzeug. - Jahrbuch der Königlich Preussischen Kunstsammlungen 20: 37-38.
von Falke, O. (1925): Die Fayenceeule des Schlossmuseums. - Berliner Museen 46: 29-35.
von Falke, O. (1928): Fayence-Eulen. - Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift N.F. IX (= Jahrbuch des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer 9): 97-105.
von Freeden, M.H. (Hrsg.; 1967): Das Ochsenfurter Kauzenbuch 1611-1802. - Mainfränkische Hefte 47.
von Stälin, C.F. (1873): Württembergische Geschichte. 4. Schwaben und Südfranken vornehmlich im 16. Jahrhundert. Zeit der württembergischen Herzoge Eberhard II., Ulrich, Christoph, Ludwig. 1498-1593. - Cotta Stuttgart (Neudruck 1975 Scientia Aalen).
Walcher von Moltheim, A. (1909): Die deutschen Kera-miken der Sammlung Figdor. - Artaria & Co. Wien.
Walcher-Moltheim, A. (1927): Süddeutsche Fayencekunst im 16. Jahrhundert. - Altes Kunsthandwerk 1: 42-50.
Wassner, M. (2002): Kleine Geschichte Baden-Württemberg. - Theiss Stuttgart.
Wirth, K.-A. (1968): Von silbernen und silbermontierten Eulengefäßen. - Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg: 42-83.
Wirth, K.-A. (1970): Eulengefäß. In: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, VI, Sp. 322–340; RDK-Labor, http://www.rdklabor.de/w/?oldid=89049 14.05.2015.
Wyss, R.L. (1996): Handwerkskunst in Gold und Silber. Das Silbergeschirr der bernischen Zünfte, Gesellschaften und burgerlichen Vereinigungen. - Burgerbibliothek Bern: 268-271.
http://www.vfwkwb.org/ (Verein für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden e. V.)

„Dankeschön!"

Die Arbeitsgemeinschaft Eulenschutz im Landkreis Ludwigsburg unterstützte im Rahmen der Förderung von Studienarbeiten und Projekten finanziell die erforderlichen Recherchearbeiten. Vielen Dank! Für zahlreiche Hinweise und Anregungen, die Unterstützung bei der Quellenrecherche, die Überlassung von Fotografien und die Erlaubnis im Keramikmuseum Ludwigsburg fotografieren und diese Abbildungen kostenfrei publizieren zu dürfen sowie für Fotobearbeitungen und Transkriptionen möchten wir uns bedanken bei Hartmut Allmendinger (Stuttgart), Dorothée Augel (Museum für Angewandte Kunst, Köln), Sibylle Baur und Esther Sturm (Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart), Egbert und Gaby Blok (Veenendaal, Niederlande), Judith Bolsinger, Christoph Dembek und Alexandra Haas (Hauptstaatsarchiv Stuttgart), Dr. Susanna Brogi (Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar), Hans-Georg Engelbrecht (Brackenheim), Carsten Felgner (Kunsthaus Lempertz, Köln), Felicitas Fluhrer und Anna Lesnjak (Auktionshaus Christie's, Hamburg), Dr. Christoph Gasser (Stadtarchiv und Stadtmuseum Klausen, Südtirol), Maximilian Geiger und Clara Nicolay (Sotheby's Deutschland, Frankfurt am Main), Elke Göbel, Melanie Jost, Sarah Milpetz und Rita Pfeiffer (Stadtbibliothek Ludwigsburg), Dr. Johanna Gummlich-Wagner und Cathleen Walther (Rheinisches Bildarchiv, Köln), Dr. Katharina Hantschmann und Karin Schnell (Bayerisches Nationalmuseum, München), Michaela Hermann (Stadtarchäologie Augsburg), Michaela Hille, Joachim Hiltmann und Dr. Christine Kitzlinger (Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg), Stephan Hurst und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (Schlossverwaltung Ludwigsburg und Keramikmuseum Ludwigsburg), Markus Jungvogel (Benningen am Neckar), Dr. Claudia Kanowski (Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Kunstgewerbemuseum Berlin), Eckhard Kaulbarsch (Stahnsdorf), Gerhard Kollmar (Ludwigsburg), Dr. Stefan Krause (Kunsthistorisches Museum, Wien), Chris Gebel, Noreen Klingspor, Dr. Katharina Küster-Heise, Dr. Matthias Ohm und Hendrik Zwietasch (Landesmuseum Württemberg, Stuttgart), Ilga Kunila (Ludwigsburg), Ute Kunze und Dorothee Maas (Museum Angewandte Kunst, Frankfurt am Main), Dr. Andrea Langer und Susan Hoyer (Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg), Lena Neh und Britta Panzer (Stadtarchiv Stuttgart), Axel Ostermann (Großsolt), Markus Preuer (Neumeister Münchener Kunstauktionshaus, München), Dr. Gerhard Raff (Stuttgart), Quirinus Reichen und Flora Tarelli (Bernisches Historisches Museum, Bern), Prof. Dr. Maria Magdalena Rückert (Staatsarchiv Ludwigsburg), Delia Scheffer (Museumslandschaft Hessen Kassel, Kassel), Edith Schneider (Ludwigsburg), Katrin Sdun (Stuttgart), Petra Weber (Stadtmuseum Kaufbeuren), Dr. Wolfgang Weisser (Verein für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden e.V., Stuttgart), Ulrike Werner (Ludwigsburg), Clemens Wittl (Markgröningen) und Renate Wollpert (Ludwigsburg).

„Dankeschön!" sagen wir auch den Schülerinnen und Schülern der Klassen 6a und 6e der Gottlieb-Daimler-Realschule Ludwigsburg des Schuljahres 2014/15 für die Mitarbeit während der Unterrichtsstunden. Timo Guist, Robin Lara Hellstern, Martin Lübke, Franziska Lutz und Anne Schlüter haben sich über den Unterricht hinaus für dieses Projekt während des Besuchs im Keramikmuseum Ludwigsburg engagiert.